

Die Gurzelngasse in Solothurn

Autor(en): **Herzog, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **41 (1968)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE GURZELNGASSE IN SOLOTHURN

Von Walter Herzog

Die Stadtväter von Solothurn haben gut daran getan, dass sie diesen ehrwürdigen Namen beibehielten, da sie sonst für die Verbindung von Bieltor und Baseltor den weniger besagenden Namen Hauptgasse hätten verwenden müssen. Die Bezeichnung «Gurzeln» finden wir auch in Biel für eine Gasse, dann auch für Ortschaften bei Seftigen (BE) und bei Ried (FR). Sie hängt unzweifelhaft mit «Corcelles» vom lateinischen «Curticella», kleiner Hof, zusammen. Ein solches Dorf soll ja tatsächlich ausserhalb des Tores gegen Bellach hinaus bestanden haben. Die Bezeichnung geht wohl bis auf die Völkerwanderung zurück und verrät, dass der Einfluss der Burgunder bis über unsere Stadt hinaus reichte, bis zur Siggern, die bis in die neuere Zeit das alemannische Bistum Basel vom burgundischen Bistum Lausanne schied. Siehe Karte im Jahrbuch für Solothurnische Geschichte (JSG) Band 7, Seite 152. Sicher ist auch, dass der Name «Gurzelntor» viel älter ist als «Bieltor». Freuen wir uns also, dass dieser alte Name noch erhalten geblieben ist.

Die zwei ersten Häuser, mit denen wir unsere Besprechung beginnen, auf der Nordseite von Osten her, tragen zwar amtlich die Bezeichnung «Marktplatz», sind aber mit den nächsten so verbunden, dass wir sie wohl an den Anfang der Gurzelngasse stellen dürfen. Sie hatten früher die besondere Bezeichnung «am Weibermarkt». Hier verkauften die Landfrauen ihre Erzeugnisse, Eier, Hühner, Butter, Feldfrüchte, Gemüse, vielleicht auch Spirituosen und Lebkuchen. Wir denken weniger an Kleider und Stoffe, weil solche auch von Männern gefertigt wurden. Wir kennen ja auch «Lismer» und «Hosenstricker», von den «Webern» gar nicht zu reden.

a) Nordseite «sonnenhalb»

1. Das Eckhaus westlich des Eingangs in die Barfüssergasse, Grundbuch alt 663, neu 727, Marktplatz 2, grün Quartier 1, erscheint nachweisbar 1710. Da findet ein Inventar statt von Katharina Wisswald «am Weibermarkt», zwischen Zunfthaus zu Zimmerleuten und V. Buch.

Letzterer ist demgemäss der Besitzer des Eckhauses. Die Buch, im 16. Jahrhundert in Solothurn eingebürgert, wurden durch Wohlhabenheit und Verbindung mit alten Geschlechtern regimentsfähig, starben aber schon um 1800 aus. 1765 wird noch ein Landvogt Buch genannt. 1802 ist ein Staub Besitzer, 1866 Gschwind-Kopp, 1877 Burkart-Wirz, seit 1897 die Bäckerei Zurmühle. Das Haus ist an der Barfüssergasse vergrössert worden und birgt dort einen Tearoom.

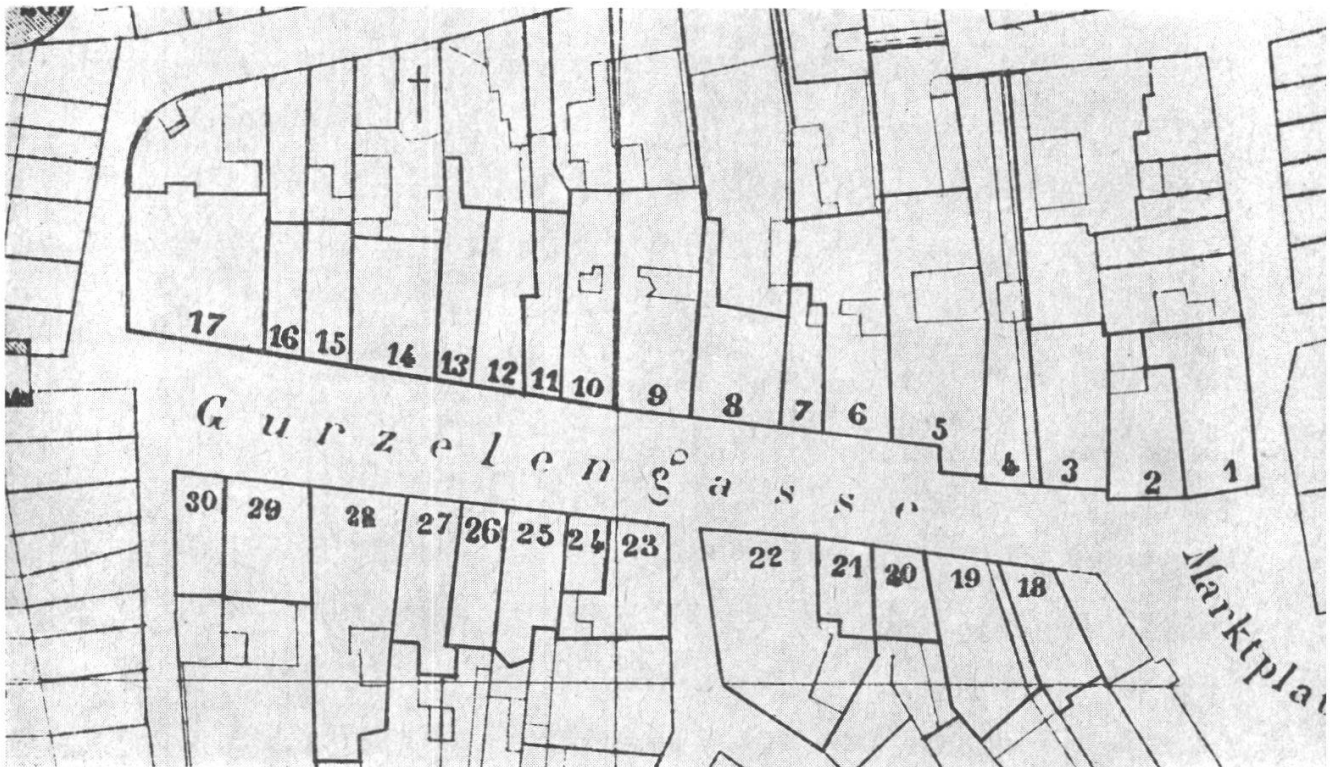
2. Grundbuch alt 664, neu 728, Marktplatz 4, grün 2. Dr. Hans Sigrist hat dieses Haus als die «Bibenegg» identifiziert (JSG 27, 109). Es gehörte dem Geschlecht der Grans, die von 1264 bis 1378 in Solothurn nachgewiesen sind und auch einen Schultheissen stellten. Erst 1710 nennt das unter Nr.1 erwähnte Inventar als Besitzerin die Katharina Wisswald-Röllli. Da ihr Haus an die «Zimmerleute» grenzt, dieses wiederum als westlichen Nachbarn das Zunfthaus der «Weber» hat, muss also die Wisswald damals die «Bibenegg» besessen haben. 1793 gehörte es den Gibelin, 1868 dem Viktor Vigier, 1890 seinen Erben Wilhelm, Franz, Charlotte, Walter und Hedwig, schon 1891 dem Peter Stäubli und seit 1921 dem Drogisten Hans Gerber.

3. Grundbuch alt 665, neu 729, grün 3, Gurzelngasse 6. Als älteste Zunfthäuser gelten das der Zimmerleute und das daranstossende der Weber. Nach Appenzeller, Zunftwesen (JSG 6, 42), verkauft der Lombarde Vinzenz von Troya 1404 Haus und Hofstatt samt dem Hofe dahinter, neben Johann von Lindau und der Junkerin Haus, den Meistern und Gesellen der Zimmerleute- und Maurergesellschaft. Es ist nicht klar, auf welchen Seiten die beiden Nachbarn sind. Über die Häuser verweisen wir auf die Ausführungen von Appenzeller. Mit den andern Zünften wurden auch diese um 1830 aufgelöst. Das Haus der Zimmerleute kam dann an Alex Boner, 1845 an den Metzger Joh. Stöckli, 1873 an Rud. Ulrich-Fürholz Negt., 1908 an Alfons Ulrich. Beide Zunfthäuser reichen bis in die Weberngasse hinauf und sind voneinander getrennt durch zwei Gänge, die zum Teil noch vorhanden sind. An der Weberngasse sind sie zu erkennen an den beiden nebeneinanderliegenden Türen. Die östliche erschliesst die Rückseite der Häuser an der Barfüssergasse Nr.1, 3 und 5. Nr.8 ist das Hinterhaus von Nr.10.

4. Grundbuch alt 666, neu (730) 3439, grün 4, Gurzelngasse 10. 1390 erscheint als Besitzer Ulrich Vogt von Bettlach. Er schuldet seinem Nachbarn Henmann von Dürrach einen Zins auf sein Haus mit Hof und Hofstatt, zwischen Johann Grans und Anna von Dürrach. 1398 kauft Johannes von Lindau der Webern Haus. Erst 1437 scheinen die Weber das Haus als eigen gehabt zu haben. Waren sie vorher nur Mieter? und wann besass es der Kaufherr Johannes Leberli? – Bei der Auflösung der Zünfte erwarb M. A. von Felten das Haus. 1857 Flury-von Felten, 1875 die Familie Gassmann, die dorthin ihre Druckerei ver-

legte. 1887 verkaufte Gassmann das Haus dem Weinhändler Albaredo, da er sich inzwischen im Hinterhaus besser eingerichtet hatte. Nach Albaredo kamen Marcet und 1928 Puigventos und zuletzt 1946 das Warenhaus Nordmann. Das Haus wurde für seine Zwecke umgebaut.

5. Grundbuch alt 667, neu (731) 1778, grün 5, Nr.12. Auch hier geht unsere Kenntnis bis ins 14. Jahrhundert zurück. 1390 gehört das Haus der Anna von Dürrach von Falkenstein, 1400 dem Imer von Spiegelberg und 1437 dem Hemmann von Spiegelberg. Spiegelberg ist heute eine Ruine in den jurassischen Freibergen in der Nähe von Noirmont. Ausser dem Hause in der Stadt besaßen die Spiegelberg auch den vordern Bleichenberg, der später durch Vererbung an die von Roll überging. Unter diesen wurde der Hof in prächtiger Lage zu dem schönen Landsitz umgebaut, der leider später durch Erweiterungen zur Strafanstalt arg verunstaltet wurde. Aus den im Staatsarchiv erhaltenen sog. Copeyen dürfen wir an dieser Stelle für das Haus in der Stadt eine gute Besitzerreihe aufstellen. So können wir 1518 den Urs Lusser, den Nachbarn des Zunfthauses zu Webern, erwähnen. Bekanntere Namen finden wir von 1650 an. Da sind es die Arregger, 1705 Gugger, 1739 J. R. Sury, 1778 Notar Settler, 1802 A. R. Zeltner. Xaver Zeltner wurde von den Franzosen zum helvetischen Statthalter ernannt. Das war kein angenehmes Amt, da in diesen Jahren die Schweiz unter den Contributionen schwer zu leiden hatte. In seine Zeit fällt aber noch ein anderes Ereignis. Sein Haus wurde 1815 die Zufluchtstätte des polnischen Flüchtlings Thaddäus Kosciuszko, der dort 1817 starb und in Zuchwil be-



graben wurde. Das Haus birgt heute ein Museum zum Andenken an den polnischen Freiheitskämpfer. 1873 wurde der Apotheker Otto Linth Besitzer und 1887 Buchdrucker Gassmann. In dieser Familie blieb es bis 1931. Nach der Verlegung der Druckerei in den Neubau an der Werkhofstrasse wurde das Hinterhaus an die neugegründete Tubenfabrik Weber vermietet, bis diese in Flammen aufging. Sie ist jetzt in Zuchwil. Im Vorderhaus finden wir noch Ed. Rüeegg und den Papierhändler Mühlebach. – Über die Veränderung der Front entstand eine ziemlich heftige Fehde, die zur Folge hatte, dass später die ärgsten Verunstaltungen wieder gutgemacht wurden. (JSG. 6, 186 und 7, 216). Ein gutes Bild vom Zustand der Fassade vor 1932 brachten die «Jurablätter» 1968, Nr. 3.

6. Grundbuch alt 668, neu 732, grün 6, Nr. 14. Es hat sich gezeigt, dass dieses Haus ursprünglich aus zweien bestand. 1682 mussten nämlich die von Roll etliches Land ausserhalb der Stadtmauern abgeben, weil es für den Schanzenbau benötigt wurde. Dafür wies ihnen der Rat laut Ratsmanual vom 28. Juli 1682 zwei aneinanderstossende Häuser an der Gurzelngasse an; zwischen weiland Hauptmann Jakob von Arreggers Haus oberwinds und der Webernzunft bisenhalb gelegen. Wem gehörten aber vorher diese Häuser, über die jetzt der Rat verfügte? Das eine wahrscheinlich den Stelli (1518 und 1534 erwähnt), das andere vermutlich den Reinhart. Sicher sind die beiden Häuser 1682 vereinigt worden und blieben bis vor 1765 in den Händen der von Roll. Dann sind die Arregger Besitzer bis zu ihrem Aussterben 1825. Nachfolger wurde Xaver Zeltner. In diesem dem Statthalter Zeltner gehörenden und an seine Tochter Frau Morosini-Zeltner vererbten Haus scheint mietweise der Orgelbauer Philipp Heinrich Caesar um diese Zeit sein Atelier eingerichtet zu haben. Später erwarb er das Haus zu Eigentum. Über das Schicksal dieses Mannes hat Dr. K. Glutz interessante Einzelheiten erforscht, aus denen wir auch Schlüsse auf die Ausübung dieses Berufes ziehen können. So scheint es, dass die Orgelbauer, die zugleich auch Klaviere und Cembalos verfertigten, zu den Wanderberufen gehörten. Orgeln gab es ja nur in den grössern Ortschaften, auch da in geringer Zahl. So mag Solothurn damals nicht mehr als drei bis vier Orgeln besessen haben. Dass auch an ihnen Caesar gearbeitet hat, ist wahrscheinlich. Dann kam er nach Lenk, wo er starb. In seiner Habschaft befand sich Material für eine Orgel in Kriegstetten. Caesars Erben verkauften 1861 das Haus an Jos. Kaufmann, dessen Sohn Josef es 1925 dem Seraphischen Liebeswerk vergab.

7. Grundbuch alt 669, neu 733, grün 7, Nr. 16. Dieses Haus besitzt 1510 Urs Stark und verkauft es 1518 dem Georg Hertwig, der es noch 1560 hat. Der Sonnenwirt Stephan Salbei verkauft es 1654 dem Martin Reinhart, der noch 1669 als Besitzer genannt wird. (Stammen diese Salbei vielleicht auch aus dem Aostatal und hiessen dort Salvia?) Schon

1677 erfolgt ein neuer Verkauf von Niklaus Schwaller an den Posamentier Michael Affolter, von dem es 1696 an den Landvogt F. J. von Sury von Büssey gelangt. Dann kommt das Haus, unbekannt wann, an Fräulein Vesperleder. Nach Protasius soll diese Familie aus Luzern stammen. Hans, Torschliesser beim Gurzelntor, wurde 1525 Bürger von Solothurn. Die Vesperleder wurden schon bald regimentsfähig, verbreiteten sich nicht stark und starben im 16. Jahrhundert in Solothurn aus. Von einer der letzten, der Freyly Anna Catherina, gestorben 1765, ist die Grabplatte in der Franziskanerkirche. «Freyly» = Fräulein war der Titel der aristokratischen Töchter, die bürgerlichen wurden mit Jungfer betitelt. Durch Heirat einer Marie Catharina kam das Haus an der Gurzelngasse dann an die Vogelsang. 1803 ist Wirz-Grandvillers Besitzer, dann 1833 Magd. Boillat und 1834 Jakob Gunzinger. Lange besaßen es seine Töchter, von denen sich Emilie verdient machte durch ihr Einstehen für die Erhaltung und Pflege der städtischen Anlagen. Sie vergabte das Haus dem Bürgerspital.

8. Grundbuch alt 670, neu 734, grün 8 und 26, Nr. 18. Hier scheint der für die Gurzelngasse seltene Fall von Doppelbesitz vorzuliegen. Die Copeyen im Staatsarchiv enthalten nämlich folgende Fertigungen: 1505 verkauft Niklaus Ochsenbein dem Symon Anthony aus dem Aostatal sein Haus an der Gurzelngasse zwischen Kaiser und Starch. 1510 erwirbt Anthony das Haus, das früher Klaus Mertz, nachher Ulrich Surys Frau gehörte. Dieser besitzt es noch 1536. Von 1539 bis 1558 finden wir den seltsamen Namen Peter Grossmutter, ebenfalls aus dem Aostatal. Das erklärt Dr. Sigrist (Jurablätter 11, 24) als eine Übersetzung des Herkunftsortes Ayaz, eines Bergdörfchens südlich vom Monte Rosa, Aya als volkstümliche Bezeichnung für «Grossmutter». Bezeugt ist in Rüttenen ein Jehan de Layaz auf dem Hof Rebmans Rütli. Die nächsten hundert Jahre liegen im Dunkel. 1650 ist Moritz vom Staal Besitzer des Hauses, dessen Sohn Petermann es 1692 an Franz Jos. von Sury verkauft. Der Feuerschaurodel von 1765 gibt einen von Roll an. Das Haus behält aber bis 1725 den von Staal-Namen. 1803 erwirbt es Arregger-von Roll, 1825 Karl Glutz. 1882 werden noch sein Neffe Constanz und dessen Kinder Constanz und Mathilde genannt, 1891 Charles Glutz. 1898 erwerben es J. Häner und Stüdeli, 1922 die Dreikönigsgesellschaft Luzern, die dann beim Verkauf an die Immobiliengesellschaft einen ziemlichen Gewinn herausschlägt. Jetzt gehört das Haus der Firma Nordmann. Als vollständig umgebautes Objekt hat das Haus jede historische Bedeutung verloren.

9. Grundbuch alt 671, neu 735, grün 9 und 29, Nr. 20. Im Gegensatz zum vorherigen hat dieses Haus noch seine alte Vornehmheit behalten. Es erscheint schon 1510 im Besitz von Hans Kayser und 1556, wo es der Zürcher Söldneroberst Wilhelm Frölich der Anna Linser-Kiefer abkauft. Frölich hatte in Zürich wegen Übertretung der Söldnervor-

schriften eine schwere Strafe zu gewärtigen und nahm daher in Solothurn sein Standquartier, wo er auch das Bürgerrecht erwarb (s. JSG Bd. 10. Amiet und Pinösch, Geschichte der Solothurner Familie Tugginer und Bd. 4, Leupold, Beiträge zur Geschichte des Söldnerobersten Wilhelm Frölich von Solothurn). Das Haus an der Gurzelngasse erneuerte er gründlich und richtete sogar ein Badzimmer ein (JSG 5, 169), dessen Spuren noch sichtbar sind. Von dem damaligen Hausneubau besteht noch heute im Stiegenhaus ein Renaissanceportal mit Frölichs Wappen. Eine steinerne Supraporte ist ins Schweiz. Landesmuseum gebracht worden. Sie zeigt die Familienwappen der Eheleute Frölich-Rahn und trägt den Wahlspruch des Eneherrn «Angst und not wärt biss inn tod». Ebenfalls in Zürich befindet sich das von Hans Asper gemalte Bild des Obersten. Das Haus birgt als weitere geschützte und geschätzte Altertumswerke einen Wisswaldofen, der ursprünglich für ein Glutzhause in Widlisbach-Rüttenen bestimmt war, und einen weitem bemalten Ofen von Steckborn, der mit Bildern vom Kloster St. Urban geschmückt ist und vom nahen St. Urbanhof hinüber gekommen ist. Auf den Umbau weist auch die Jahreszahl 1562 hin. In diesem gleichen Jahre starb Wilhelm Frölich und hinterliess sein Haus seinem nahen Verwandten und Pflegesohn Wilhelm Tugginer. Dessen Tochter Regula vergabte es 1594 ihrem Halbbruder Ludwig Wallier (JSG 10, 21). In Fertigungen erscheint Jungrat J. J. Wallier noch einige Male als Nachbar und Eigentümer bis 1697. Dann muss ein Wechsel stattgefunden haben, da der Feuerschaurodel von 1765 einen Degenscher nennt. In dieser Familie blieb das Haus bis 1817. Da erwarb es Viktor Vogelsang. Da seine Tochter den Ludwig Tugginer, Vater von Beda Tugginer-Glutz von Blotzheim heiratete, kam das Haus wieder in diese Familie zurück, die aber schon mit Bedas Sohn Dr. Rudolf Tugginer 1934 ausstarb. Das Haus wurde Eigentum der Zetter und zuletzt der Frau von Moos-Zetter in Luzern. Es sollte als eines der letzten gut erhaltenen Patrizierhäuser der Stadt vor allen verunstaltenden Veränderungen im Innern und Äussern bewahrt werden, steht übrigens unter Denkmalschutz.

10. Grundbuch alt 672, neu 736, grün 10 und 24, Nr. 22. 1520 und 1523 ist Besitzer B. Peyer, 1556 bis 1582 Urs Amiet, 1676 Hans Dürholz. Das Haus zwischen dem Zunfthaus zu Bauleuten oberwinds und Wallier bisen kommt an Franz Zurmatten, 1697 an J. W. Settler-Machet. Vielleicht als Heiratsgut kam es an die Glutz-Ruchti, denn der Feuerschaurodel von 1765 nennt A. R. Glutz, identisch mit Philipp Glutz-Settler, Settlers Schwiegersohn. Auf ihn folgt Philipp Glutz-Wagner, sicher noch 1783. Vielleicht noch zu seinen Lebzeiten erhält es sein Sohn Philipp, dessen Witwe 1802 genannt wird. Bis 1825 ist Philippine Glutz-Gugger Besitzerin. Eine solche ist aber nicht auffindbar. In Wirklichkeit hiess sie Xaveria Gugger. Diese hat 1785 den Lieutenant Phi-

lipp Glutz geheiratet, der aber schon 1792 beim Sturm auf die Tuilerien in Paris als eines der ersten Opfer der Schweizergarde sein Leben verlor. Sein Leichnam kam mit den andern Gefallenen in ein Massengrab, das noch in einer Kapelle in der Nähe der Ste. Madeleine-Kirche besteht. Die junge Witwe heiratete nicht mehr, was damals in den Aristokratenkreisen eine Ausnahme war. Sie lebte bis 1855 als «Madame Philippine» in Solothurn. Das Haus übergab sie 1825 ihrer Tochter Elisabeth Gasser-Glutz, die es aber im gleichen Jahr dem Maximilian Dürholz verkaufte. Weitere Besitzer sind 1843 P. J. Oberlin, Photograph, 1885 Max Alter und 1905 die Papeterie Wyss.

11. Grundbuch alt 673, neu 737, grün 11 und 23, Nr. 24. Das Haus, das 1520 dem Jeger-Wyg gehörte, wurde 1531 Zunfthaus der Bauleute (s. Appenzeller, Zunftwesen JSG 6, 40). Es reicht von der Gurzelgasse bis zur St. Urbangasse, hat daher auch die beiden Nummern grün 11 und 23 und wird oft als Nachbarhaus genannt. In einer Fertigung des Nachbarhauses 22 von 1556 wird zwar als Nachbar der Säckelmeister Urs Graf genannt. Da aber das Nachbarhaus eben das Zunfthaus ist, darf man vermuten, dass dieser Urs Graf Verwalter oder Hausmeister des Zunfthauses war. Die Besitzer nach der Auflösung der Zunft sind 1835 Jos. Kummer und Johann Glutz, 1837 Johann Wyss, Speisewirt, 1841 Urs Huber, 1845 Urs Egger und Jos. Stampfli, 1857 Urs Jos. Kaufmann, Metzger, 1862 A. M. Heiri-Friedmann, 1914 Jakob Bloch und Joseph Müller, 1920 Emil Mollet.

12. Grundbuch alt 674, neu 738, davon abgetrennt das Vorderhaus zu Grundbuch 2476, Gurzelgasse 26. Die Besitzer ergeben sich fast nur aus den Nachbarhäusern. 1520 Ch. Amiet, 1531 Martin Scherer an Niklaus Wielstein-Hofer, letzterer auch 1536, 1582 Schultheiss Wielstein als Nachbar der Bauleute. 1620 erscheint Urs Rudolf. Da nach 1717 ein Rudolf Besitzer ist, darf man diese Familie auch für die Zwischenzeit annehmen. Von 1717 an besitzt Chorherr Rudolf das zweite Haus neben dem St. Urbanhof. Im folgenden Jahr verkauft ihm U. J. Wallier auch das Nachbarhaus. 1741 finden wir ein Inventar von M. Susanna Rudolf, wohl einer Schwester des Chorherrn, für beide Häuser. Vermutlich in dieser Zeit kam das Haus in den Besitz von Stadtmajor Schwaller. 1802 wird Viktor Glutz genannt, 1811 Balthasar Krutter, 1859 Niklaus Studer-Hagmann und 1912 Bäckermeister Fritz Flückiger und jetzt sein gleichnamiger Sohn. Hier ist noch ein kleiner Rest der einst durchgehenden Höfe und Gärten.

13. Grundbuch alt 675, neu 739, grün 13, Nr. 28. 1620 fertigt Uli Bleuer das Haus zwischen dem St. Urbanhof und Urs Rudolf an Jakob Junker. 1717 ist Frau Kiefer-Specht laut Inventar Besitzerin. 1725 verkauft es Wallier an Rudolf. 1765 wird es im Feuerschaurodel immer noch als Haus Rudolfs bezeichnet. Im ersten Kataster von 1802 wird Josef Frölicher genannt, nach ihm der Negotiant Peter und der Bäcker

Franz Frölicher, 1875 M.Meister-Frölicher und 1888 Bäckermeister Fritz Flückiger.

14. Grundbuch alt 676, neu 740, grün 14, Nr.30. 1520 erwarb das Kloster St.Urban zwei bis an die Hintere Gasse reichende Grundstücke. Das Kloster besass im Bereich von Solothurn ziemlich viel Höfe, die eine ständige Betreuung rechtfertigten. Vor 1530 gehörte ihm am Stalden ein Haus, dessen Standort noch nicht bekannt ist und das offenbar nicht mehr genügte, weshalb es verkauft und dafür das grössere Grundstück zwischen Gurzeln- und Hinterer Gasse erworben wurde. Hier konnte das Kloster auch eine Kapelle bauen, die an die Hintere Gasse zu stehen kam. Merkwürdigerweise zeichnen Stumpf und Merian die Kapelle an die Gurzelngasse. Bei der Liquidation der Stifts- und Klostergüter kam der St. Urbanhof in weltliche Hände. Als Besitzer werden gemeldet Josef Munzinger, der spätere Bundesrat, dann 1874 Gebr.Kofmehl, 1879 Anton Huber, 1908 Charles Peternier-Güntert und 1942 Frau Peternier-Neuhaus.

Grundbuch 741. Die Kapelle an der Hintern Gasse gab später der Gasse ihren neuen Namen. 1520 verkaufte Küngold Apotegger, Witwe des Wernhart Rat, dem Kloster St.Urban Haus und Hof zwischen Meister Bernhard und Mathäus dem Hafner. 1522 lesen wir in den schon oft genannten Copeyen: Der Rat überträgt die auf dem alten Haus des Klosters St.Urban oben am Stalden haftende «Freiheit» auf das neue Haus. St.Urban hatte also auch wie die Kirche St.Stephan eine «Freiheit», ein Asylrecht für Flüchtlinge. Es ist wohl nicht ohne eine bestimmte Absicht, dass die Zugänge zu solchen Freistätten verborgen waren, sei es um die Flüchtlinge den Augen der Häscher zu entziehen oder aber ihnen den Zugang zum Asyl zu erschweren. – Die innere Ausstattung der Kapelle wird vorzüglich dem Abt Malachias Glutz (1665–1726) zugeschrieben. Die Kapelle gehört der römisch-katholischen Kirchgemeinde.

15. Grundbuch alt 677, neu 742, grün 15 und 20, Nr.32. 1517 ist Hans Lynser Nachbar von Hans Häli. 1628 verkauft Hauptmann Arregger zwei Häuser zwischen Urbanhof und Graf an J.H.Stocker. Es ist denkbar, dass es sich um Vorder- und Hinterhaus handelt. 1659 verkauft Franz Jos.Vigier sein Haus zwischen Urbanhof und Frau Sury-Glutz an Frau Greder-von Stäffis-Molondin. 1715 erwirbt es der Barbier Ziegler. Es bleibt Frauengut 1887 für Frau Gutzwiler-Ziegler und 1901 Munzinger-Ziegler und Grütter-Ziegler. Im gleichen Jahr kommt es in den Besitz von Eisenhändler Ott.

16. Grundbuch alt 678, neu 743, grün 16 und 19, Nr.34. Die ersten uns bekannten Besitzer sind 1514 Hans Linser, 1534 Silvester Ziegler, «Vesterli» Ziegler genannt, 1548 an Schwaller, 1563 G. Schwaller. Erst 1645 sind Hieronymus Sury und 1698 Sury-Glutz an der Reihe, 1715 Greder, 1781 W.Reinhart, 1749 Wallier, 1758 gehört das Haus dem

Frz. Jos. Glutz, 1809 der Nanette Tugginer, 1831 dem Jos. Scherer und 1861 dem Eduard und der Elise und 1895 der Regine Bloch. 1914 erhält es der Gerichtsschreiber Kuhn-Wyss.

17. Grundbuch alt 679, neu (744) 925, grün 17 und 18, Nr. 36. Nachbar der Elsi Weibel im Eckhaus ist 1517 Hans Häli, 1539 Benedikt Maschi. 1645 wird es zu langjährigem Besitz der Greder. Von da an ist es mit dem Eckhaus verbunden und wird, man weiss nicht wann, mit einer einheitlichen Fassade versehen. Der Feuerschaurodel nennt 1765 die Gugger als Besitzer. 1862 wird der Arzt Wilhelm Hirt genannt. Seine Nachfolger sollen hier eine Weinstube betrieben haben. Von 1828 an sind hier Apotheker tätig: Constant Dürholz, Hermann Pfau, Paul Glosse, Ludwig Fees und die beiden Anderegg Ludwig und Paul. Mit der Krankheit und dem Tode des letztern ging die Apotheke in diesem Hause ein.

17a. Nr. 38. Das Haus hat merkwürdigerweise stets die gleichen Katastrernummern wie das Nebenhaus, da es in diesen Zeiten mit ihm vereinigt war. Die Zweiteilung ist noch an einer kleinen Bodenverschiedenheit im ersten Stock zu erkennen. Weitere Spuren aus älterer Zeit sind die steinerne Wendeltreppe und ein halb vermauertes gotisches Fenster. Das Haus gehörte 1517 der Elsi Weibel und ihrer Tochter Riet-Weibel, dann Lysser-Riet und wird als Eckhaus beim Tor sonnenhalb bezeichnet. 1645 fertigt es H. J. Wirz dem Jost Wirz zwischen dem Tor und Greder, 1701 Sury-Glutz dem Oberst Greder zwischen Gasse und Greder. 1765 nennt der Feuerschaurodel einen Gugger. 1802 Schultheiss Anton Gugger. 1862 kommt es an die Familie Hirt, 1919 an das Weisswarengeschäft Jecker.

b) Südseite «schattenhalb»

Die beiden breiten, aber wenig tiefen Häuser, welche die Westseite des Marktplatzes bilden, werden fast immer «am Markt» oder auch «am Kram» genannt und waren wahrscheinlich mit einem Stand versehen, auf dem die Waren feilgehalten wurden. Eine solche Einrichtung war vor etlichen Jahren noch an der «Wirthen» vorhanden, ist jetzt aber in die innern Räume einbezogen. Am Marktplatz durften natürlich die Wirtschaften nicht fehlen. So besitzt auch das Eckhaus Bühlmann-Walthard das Recht, Spirituosen zu verkaufen. Nennen wir bloss die Besitzer von 1765 an. Es sind das Sury, 1810 Bettin, 1869 Dürholz, 1907 Kesselbach, 1909 Walthard.

18. Grundbuch alt 436, neu 718, gelb Quartier 3, Gurzelngasse 3. Die ersten bekannten Besitzer sind Nachbarn der «Wirthen», 1549 Burkart und 1560 Metzger Gisiger, von der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts bis 1840 ein Zweig der Tugginer, nämlich Edmund (in der

Stammtafel der Tugginer im JSG Bd.10 irrtümlich Eduard genannt. Edmund war der ältere Bruder von Eduard). 1840 kam das Haus an Buch, 1843 an Vogt-Buch, 1903 an B.Heilinger. Das Haus wurde geteilt in die Nummern 795 und 796.

19. Grundbuch alt 437, neu (717) 795, gelb 4, Nr.7. Hinterhaus des Zunfthauses zu Wirthen. Appenzeller (Die Wirthenzunft in Solothurn) hat über beide Häuser alles Wissenswerte zusammengestellt, so dass wir darauf verweisen dürfen. Das Hinterhaus wurde längere Zeit vermietet. Von der alten Zunfherrlichkeit stammt auch der Verbindungsgang zwischen der Gurzeln- und der jetzigen Hauptgasse. In Anbetracht der Nähe des Platzes scheint uns dieser wie die andern Gänge nicht so sehr des Verkehrs wegen erstellt worden zu sein als vielmehr zur Bequemlichkeit der Besucher der Zunftstube! 1831 wurde das Hinterhaus dem Goldschmied Graff und 1934 dem Burkard-Frölicher verkauft. 1936 wurde es mit Nr.716 vereinigt zu Nr.2832.

20. Grundbuch alt 438, neu (716) 2832, gelb 5, Nr.7. Dieses Haus war 1592 noch ein «Schürli» und gehörte dem Hauptmann Brunner, der es dem Peter Brunner übergab, 1611 dem Schultheiss Stephan Schwaller neben den Wirthen. 1742 wird von Roll genannt, 1761 W.Frölicher zwischen Wirthen und Vigier. 1788 erhält es Bözinger-Frölicher. 1802 ist der Bäcker Peter Besitzer, von 1825 an die Familie Burkard. Da P.Burkard auch das Hinterhaus der Wirthen erwarb, wurden die beiden Häuser 1936 vereinigt und tragen nun die neue Grundbuchnummer 2832. Wann das eingangs erwähnte Schürli zum Wohnhaus umgebaut wurde, ist nicht bekannt, besonders da zwischen Schwaller und von Roll eine Lücke von 130 Jahren besteht.

21. Grundbuch alt 439, neu 715, gelb 6, Nr.9. Schon 1592 im Besitz von Hans Vogelsang, kommt es erst 1742 in die Hand von F. J. Vigier. Auch diese Familie erweist sich als recht sesshaft, denn ein Wechsel erfolgt erst 1817. Anton Christ besitzt es bis 1867, dann Negt. E. Steiner und 1906 Adolf Weber.

22a. Gemäss Fertigungen muss zwischen 715 und 714 noch ein Haus gewesen sein, von dem wir weiter keine Kenntnis haben, als dass es 1691 Berki dem Machet verkaufte. Es ist wohl in dieser Zeit von Machet mit dem Eckhaus zu dem stattlichen Renaissance-Haus geworden, das heute als Zierde der Gurzelngasse gewürdigt wird.

22. Grundbuch alt 440, neu 714, gelb 7, Nr.11. Vor Machet 1593 sind die Eigentümer unbekannt. Die Reihe der Besitzer wurde schon früher besprochen. Wir erwähnen sie hier noch, weil das Haus seine Hauptfront gegen die Gurzelngasse hat. Erbauer des jetzigen Hauses ist nicht La Chapelle, sondern Machet, wahrscheinlich bald nach 1691. 1705 übergab Machet-Guyot «sein an der Gurzelngasse zwischen Vogelsang und der Judengasse jüngst neu erbautes Haus» seiner Tochter Helene Settler-Machet, die es 1708 dem französischen Bankier La Chapelle

verkaufte. Nach La Chapelles Konkurs mussten die Bürgen einspringen, aus denen dann der Brigadier Vigier als Alleinbesitzer hervorging, nach ihm der Chorherr Vigier. Dann wurde Hermenegild von Arregger, der eine Vigier geheiratet hatte, Besitzer. Hierauf erbte es Arreggers Pflgetochter Antoinette Fries. Dann bekam es 1830 Friedrich Frölicher, 1882 Arzt Reinert-Frölicher und Dr. Ernst Reinert.

23. Grundbuch alt 440, neu 690, gelb 7, Nr. 13. In meiner Darstellung der Häuser des Friedhofplatzes und seiner Zugänge erschien das westliche Eckhaus erst von 1708 an. Seither haben sich noch andere Quellen gezeigt, besonders die sog. Copeyen im Staatsarchiv. Aus diesen ergibt sich, dass zu Anfang des 16. Jahrhunderts ein Wielstein das «Eckhaus» besass, so 1531. Derselbe Name erscheint schon 1522. Das wäre also das älteste Datum für das spätere «Posthörnli». Im Jahre 1531 kam das Haus an Georg von Roll und von ihm an seine Tochter Agathe Burkart-von Roll. Von Georg weiss das Missivenbuch zu berichten (1508, 420): «Instruction uf min Herren Venner Hans Stöllin, den verordneten Botten zu Bäpstlicher Heyligkeit gan Rom in anno 1508. Item wellent nit vergessen Junkern Hansen sun Georgen, und wie er dann Libs halb nit geschickt ist zu priesterlichem Amt, Vnd wellent in doch gern geistlich machen vnd mit Pfründen versehen, dass unser gnädigester Cardinal den Jüngling well gnädiglichen mit Bullen helfen versehen uf die Prälatur vnd Pfrundt St. Victoris zu Genf vnd darzu ander Pfründten in Costenzer, Basler, Genfer vnd Losner Bisthumb anzefallen, damit dem guten Knaben, der an der Ler gnug geschickt wird, müg gehulpen werden». Es wurde nichts aus dem Handel, schreibt L. R. Schmidlin in seiner Genealogie der Freiherren von Roll Seite 47. Ein treffliches Beispiel für die in der damaligen Zeit kurz vor Ausbruch der Reformation allgemein übliche Bewerbung um geistliche Ämter und Pfründen. Von 1549 an ist bis 1556 Michel Gipser genannt. Wann die Degenscher das Haus erworben haben, ist immer noch nicht bekannt. Von 1769 an waren Gugger, Zeltner, Wallier, Müller und zuletzt Konsumgenossenschaft Besitzer, welch letztere das Haus abriss und mit dem Nachbarhaus zu einem Geschäftshaus umbaute. Ein Pintenschenkrech gab ihm den Namen «Posthörnli» (s. JSG 32, 192).

24. Grundbuch alt 441, neu 689, gelb 8, Nr. 15. 1512 ist Hans Hug in Olten Nachbar von Wielstein, 1531 Hans Hugi, wahrscheinlich derselbe, dann Anna Verena Glaser genannt Kölnerin, 1553 Wolfgang Bochli, Nachbar von Agathe von Roll. Die nächsten zwei Jahrhunderte weisen grosse Lücken auf, besonders weil auch die Nachbarn versagen. Einmal taucht 1602 ein Jakob Lorenz auf, 1689 Schultheiss Sury, von 1760 an J. W. Gerber. Kurze Zeit von 1799 bis 1803 gehört das Haus den benachbarten Zeltner, von da an der Metzgerfamilie Hirt

bis 1896, wo es der Metzger Straub erwirbt. Zuletzt gehört es der Konsumgenossenschaft, die es mit dem Eckhaus vereinigt.

25. Grundbuch alt 442, neu 688, gelb 9, Nr. 17. Längere Überlegungen haben zur Erkenntnis geführt, dass dieses Haus identisch ist mit «Hans Rudi Vogelsangs Schürli», das von 1522 an wiederholt genannt wird. Diese Jahrzahl am Kellergewölbe und die Wendeltreppe erlauben die Vermutung, dass die Scheune damals zum Wohnhaus umgebaut wurde. 1602 kam das Haus zwischen J. Lorenz und H. Byss von Urs Zurmatten an die Witwe des Hans Frölicher und 1609 von Werli Frölicher an Buch. Der Übergang von Frz. V. Buch an Dunant 1705, wo es heisst «Höfli gegen die Judengasse», lässt vermuten, dass das Haus an der Gurzelngasse noch ein Durchgangsrecht in die Judengasse besass. Es ist natürlich der oberste Teil der Judengasse gemeint, der jetzt Friedhofgasse heisst (jetzt Metzgerei Wälchli). A. Ch. Dunant gehört wohl zu derselben Familie, die auch das Sommerhaus an der alten Bernstrasse und eine Scheune in der Vorstadt besass. (Der Name des Sommerhauses «Weisse Laus» ist wohl am besten als ein Volkswitz für «Weisses Haus» anzusehen, wie ähnlich die «Hintere Gasse» in «Mindere Gasse» umgedeutet wurde!). Das Stadthaus wechselte 1761 an Byss und vor 1765 an Vogelsang. Letzteres darf bezweifelt werden, ist vielleicht nur noch die Erinnerung an den frühern Besitzer, eine Erscheinung, die wir heute noch beobachten können. 1790 ist A. Roggenstil Besitzer, 1814 Leonhard Reuschlin, 1836 J. B. Reinert. Er ist der hervorragende Gesetzgeber Solothurns nach der grossen französischen Revolution, dessen Schöpfungen in Verfassung und Rechtswesen weit über die Grenze des Kantons hinaus massgebend und vorbildlich wurden. 1871 ist sein Schwiegersohn Jent-Reinert Besitzer, der dann in Bern die Buchdruckerei des «Bund» gründete. Seit 1903 gehört die solothurnische Besitzung dem Buchhändler Lüthy. Sie reicht bis an das Tugginerhaus am Friedhofplatz. Das mag die Bemerkung erklären, die Pfalz, als welche wir eben das Tugginerhaus ansehen, sei an der Gurzelngasse gewesen.

26. Grundbuch alt 443, neu 687, gelb 10, Nr. 19. In diesem und in den folgenden Häusern sind zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Wielstein und die Wiel heimisch. Wenn die aus den «Copeyen» geschöpften Notizen richtig gedeutet sind, ergeben sich folgende Reihen. Haus Nr. 19. 1520 Konrad Wielstein, 1544 Stadtschreiber Georg Wiel als Nachbar von H. R. Vogelsang und Urs Schwaller, ebenso 1548 und 1550, stets Zins für zwei Sesshäuser. Nach einer grössern Lücke folgen 1643 Steinbrugger, 1658 Sury, 1741 Sury Hieronymus an Gugger, 1747 Gugger an Dürholz, dieser 1761 an P. J. Brunner, Schultheiss. Von den folgenden nennen wir noch den Chorherrn Brunner und den Brunner-Schnyder von Wartensee, 1868 Kully-Brunner, 1877 Bankkassier Ziegler-Marbeth, 1891 Weber-Ammeter, 1931 Verband der

Milch- und Käsegenossenschaften. Bei den Häusern des Georg Wiel wird bemerkt, dass der Garten bis zu St. Stephan reicht.

27. Grundbuch alt 444, neu 686, gelb 11, Nr. 21. Wielstein ist 1520 Nachbar des Konrad. Auch sein Garten reicht bis zu St. Stephan. 1531 gehört das Haus dem Ludwig Specht, der es 1540 dem Georg Wiel verkauft. Das ganze 17., von 1611 an, und das 18. Jahrhundert steht das Haus im Besitz der Familie Wallier von St. Aubin. Petermanns Sohn Augustin gibt 1658 einen Teil seinem Schwager Schwaller. Der andere Teil blieb im Besitz der Wallier, denn noch 1803 wird Pauline Wallier als Nachbarin genannt. Dann finden wir 1827 Schwestern Glutz des Niklaus, 1850 den Domherrn Konrad Glutz, 1858 Georg Sury, 1872 den Metzger Fröhlicher-Lüthy, 1884 Gottlieb Walther, 1902 Käch-Dizérans, zuletzt Bader. Das Haus erhielt ein Schenkrecht und trägt den Namen «Zur Metzgerhalle». (Nr. 23 ist die Scheune zur Metzgerhalle.)

28. Grundbuch alt 445, neu 685, gelb 12, Nr. 25. Das Haus scheint 1511 einem Urs Schwaller gehört zu haben. Nach einer (fraglichen) Unterbrechung durch Wielstein erscheint 1544 wieder ein Urs Schwaller. Sicher bezeugt sind dann von 1756 an die von Roll bis 1803. In diesem Jahre kam das Haus an den Obersten Altermatt, den Sohn des Generals Altermatt. Die Tochter des Obersten brachte das Haus ihrem Gemahl, dem Obersten Eduard Tugginer in die Ehe. Von Eduard wird berichtet, dass er durch Heirat und Beruf sein Geschlecht zu einem bisher nie erreichten Reichtum an irdischen Gütern gebracht habe. (JSG 10, 152) Allein der Reichtum scheint ebenso rasch wieder geschmolzen zu sein, wie denn dieser Zweig der Tugginer von schweren Schicksalsschlägen, Krankheiten in der Familie und Leichtsinn verfolgt wurde. So musste auch das liebe Stadthaus aufgegeben werden. Es kam nacheinander an M. Walker, die Hilfskasse, Brauerei Spiess in Luzern, Kuhn-Wyss und 1919 an Familie Adler.

29. Grundbuch alt 446, neu 648, gelb 13, Nr. 27. Neben dem Eckhaus Buetiger besass 1522 die «alt Rignerin» ein Haus. 1527 ist An der Matten Besitzer, 1528 Hans Vesperleder, 1541 Urs Gasser, 1558 Urs Strodel Jungrat, später Altrat. 1668 kommt das Haus an Urs Graf, 1686 an Stultz. Von 1765 an wird Säckelmeister Glutz und nach ihm Karl und Amanz Glutz genannt. Von 1821 an ist es im Besitz der Familie Scherer und seit 1915 der Familie Monteil-Scherer. – Das Haus besitzt einen gewölbten Keller. Eine Wendeltreppe wurde in diesem Jahrhundert durch eine weniger gefährliche gerade ersetzt. Ein Wisswaldofen ist in das Haus Bregger verlegt worden. (Nr. 329 ist das hintere Haus, das heisst die zum vordern gehörende Stallung.)

30. Grundbuch alt 447, neu 683, gelb 14, Nr. 31. 1522 verkauft Konrad Buetiger sein Haus zwischen der alten Rignerin und Peter Tischmacher (im Hinterhaus schattenhalb gegenüber dem Tor) dem Urs Stark.

Von 1527 an wird Wolfgang Zeltner als Besitzer des Eckhauses genannt, so noch 1541. Nach dem Ratsmanual 1597, 308, gibt der Grossweibel von Arx dem Franz Karli zwei Eckhäuser an der Gurzelngasse zwischen der Gassen (Schmiedengasse) und Strodels Haus. Die zwei Eckhäuser können nur Vorder- und Hinterhaus an der Ecke sein. Karlis Eckhaus geht 1626 an Roggenstil, 1668 an einen von Arx, 1710 an Kerler und 1768 an J. Pfluger. 1802 besitzt es Pfluger-Scherer, 1820 Scherer-Pfluger, 1876 Markiewiz und 1886 Ingold. Das Haus erhält ein Schenkrecht als «Café Helvetia». Jetzt ist es das Schuhgeschäft Krebs «am Bieltor», innen vollständig umgebaut. Der Nachbar von Buetiger Peter, Tischmacher, wohnte wohl im hintern Teil des Eckhauses gegen die Schmiedengasse.

Wiederholt mussten wir dem Bedauern Ausdruck geben, dass gute alte Häuser dem Zeitgeist und den modernen Bedürfnissen weichen mussten. Immerhin konnte das äussere Aussehen meistens noch gewahrt werden. Damit müssen wir uns heute zufrieden geben.